

## **Kapitel 4 Rituale, Religion und Kunst**

Nur Menschen kennen Religion, nur Menschen schaffen Kunst. Nur Menschen können sich mit der Endlichkeit der Existenz und den Unwägbarkeiten des Lebens auseinandersetzen. Wie sind unsere Vorfahren zur Kunst und zur Religion gekommen?

### ***Rituale bewältigen Kontingenzerfahrungen***

#### *Die vielen Unwägbarkeiten des Lebens*

Den Ursprung sowohl von Kult und Religion als auch von künstlerischem Schaffen sehe ich in sog. Kontingenzerfahrungen, also in den vielen Ungewissheiten des Lebens: Immer wieder werden die Menschen mit Naturkatastrophen (z. B. Dürreperioden, Sturm- und Hochwasserkatastrophen, Waldbrände, Erdbeben, Vulkanausbrüche), mit Unfällen, Krankheiten, Überfällen usw. konfrontiert, erleben sie Zeiten des Überflusses und der Not. Sie staunen und erschrecken über unbegreifliche Naturphänomene wie Gewitter (Blitz und Donner) oder den plötzlich erscheinenden Regenbogen, versuchen den ständigen Wechsel der Mondphasen und der Jahreszeiten, den regelmäßigen Auf- und Untergang der Sonne oder eine überraschende Sonnen- oder Mondfinsternis zu verstehen. Aber vor allem die offensichtliche Unabänderlichkeit des Todes muss die Menschen aufgewühlt haben.

„Kontingenz“ meint hier die vom Menschen nicht präzise voraussehbaren Ereignisse von existenzieller Bedeutung, die eintreten können, aber nicht eintreten müssen, bzw. alle unbegreiflichen Geschehnisse, die vom Menschen nicht kausal beeinflussbar sind.<sup>1</sup>

Ab einer bestimmten Stufe der Hirnentwicklung und Kognition und damit auch der Sprachentwicklung (vor ca. 70. – 40.000 Jahren) werden solche Kontingenzerfahrungen zunehmend bewusst und vermutlich als starke Verunsicherung, ja Erschütterung wahrgenommen. Sie werden nicht mehr einfach „hingenommen“ wie bei Tieren; im Gegenteil: Alle Phänomene werden mit dem eigenen Leben in Beziehung gebracht. Die Menschengruppen entwickeln Erklärungen und Deutungen sowie Versuche, auf die Ereignisse und ihre unvorhersehbaren Folgen Einfluss zu nehmen: durch gemeinsame Rituale (zeremonielle Tänze, Gesänge, Opfer usw.), durch magische Zeichen (Gravuren, Körperbemalung, Handabdrücke u.a.) und durch sinndeutende Erzählungen (Mythen). Sie versuchen so, die unerklärlichen und oft bedrohlichen Erfahrungen und Erlebnisse und die damit verbundenen Ängste und Verunsicherungen zu „bewältigen“ sowie Zuversicht und Hoffnung zu fundieren.

Unsere Vorfahren bemerken also einerseits Regelmäßigkeiten, Ordnungen und Strukturen in ihrer Umwelt bzw. in den Naturabläufen, sie erfahren andererseits aber immer wieder auch Brüche, das Eintreten nicht vorhersehbarer Ereignisse bzw. Katastrophen. Rituale sind der Versuch, die Ordnung wiederherzustellen bzw. zu erhalten! In diesen Ritualen zur Kontingenzbewältigung sehe ich den Ursprung sowohl der Religion als auch der Kunst.

#### *Rituale beschwören Ordnung und Struktur*

Rituale sind also Versuche archaischer (und moderner) Sozietäten, das Bedrohliche von Kontingenzerfahrungen psychisch und sozial zu verarbeiten mit dem Ziel, die „gewohnte“ oder erhoffte Ordnung zu sichern. Typisch für Rituale sind gemeinsame, streng regelhaft

---

<sup>1</sup> Der Soziologe und Philosoph Niklas Luhmann fasst Kontingenzerfahrung so zusammen: „*Alles könnte anders sein – und fast nichts kann ich ändern.* - Vgl. Wikipedia: „*Kontingenz (Soziologie)*“.

## RITUALE, RELIGION UND KUNST

festgelegte Abläufe, meist im Rahmen einer feierlichen Zeremonie und oft verbunden mit rhythmischen, stereotypen, repetitiven Lauten, Zeichen und Bewegungen. Erinnerung sei an die oft endlos wirkenden monotonen Gesänge, an Tänze in festen, ständig wiederholten Schrittfolgen und Bewegungen, an rhythmisches Trommeln oder auch an streng geregelte Opferabläufe heutiger indigener Völker.

Die strenge Regelmäßigkeit der Rituale, ihr mehr oder weniger stereotyper, festgelegter Ablauf wirkt wie ein Kontrapunkt zu den kontingenten (unberechenbaren, „chaotischen“) Anlässen oder Hintergründen. Es scheint, als ob die Gemeinschaft im Ritual selbst eine Ordnung, Struktur, Regelmäßigkeit und Harmonie erzeugt, die das Unwägbar, Unkontrollierbare und Beängstigende der Umwelt „zähmen“ oder beeinflussen soll. Die Ordnung des Rituals soll die kosmische Ordnung wiederherstellen.

In den Ritualen erfolgt eine Verbindungssuche zu den übernatürlichen Kräften (Schutzgeister, Ahnen, Totems, Himmelsmächte), die alle Naturereignisse und das gesamte Leben bestimmen. Oft helfen dabei psychogene Substanzen und Trancezustände. Rituale sollen Schreckliches und Bedrohliches abwenden bzw. das weitere Schicksal der Gemeinschaft positiv beeinflussen.<sup>2</sup>

Dabei wirkt das gemeinsame Ritual selbst psychisch beruhigend und einheitsstiftend. Es verbindet die Beteiligten untereinander und mit den Ahnen. Die für jede Sozietät typischen und tradierten Rituale festigen also das Zusammengehörigkeitsgefühl und geben Sicherheit in einer Welt voller unvorhersehbarer Gefahren, Risiken und Veränderungen.

Ein ähnliches „Ordnungsstreben“ zeigen die frühen abstrakten Gravuren (parallele Linien, Kreuzmuster, Punktreihen etc.) auf Felsen, Knochen, Mammut-Stoßzähnen oder Ockerstücken (s.u.). Sie schaffen Struktur in einer kontingenten Umwelt, suggerieren Ordnung, Harmonie und Kontrolle.

### ***Kulte und Religion halten die Gemeinschaft zusammen***

Die Rituale werden in der Folge zu zentralen Grundlagen und Bestandteilen der Kulte und der Religion.<sup>3</sup>

### ***Verbindungssuche zu schicksalsbestimmenden Mächten***

Alle Völker und Kulturen haben Kulte und Religionen entwickelt. Das ist sicher kein Zufall, aber m. E. auch nicht Ausdruck einer „angeborenen“ Religiösität. Zugrunde liegt vielmehr die verstörende Erfahrung, dass es nicht sichtbare Kräfte geben muss als Auslöser der unerklärlichen Naturphänomene, der unvorhersehbaren Schicksalsverläufe und als Erklärung für die offensichtliche (oder nur vermeintliche?) Unumkehrbarkeit des Todes.<sup>4</sup> In Kult und

---

<sup>2</sup> **Rituale** spielen bei allen wichtigen Ereignissen der archaischen Gemeinschaften eine zentrale, meist mit viel Aufwand betriebene Rolle. Sie haben vielfältige Anlässe und Funktionen: Geburt und Tod bewältigen, erwachsen werden und heiraten, Fruchtbarkeit und Jagderfolg sichern, Notzeiten, Krankheiten und Unfälle abwenden bzw. bewältigen, usw.

<sup>3</sup> **Religion** verstehe ich hier als rituelle Begegnung bzw. Kommunikation mit dem Übernatürlichen bzw. „Heiligen“ (d.h. dem Besonderen, dem Verehrungswürdigen). Grundlage ist der Glaube an bestimmte transzendente (überirdische, übernatürliche, übersinnliche) Kräfte und mit ihnen verbundene heilige Objekte, Orte oder Handlungen (Rituale).

**Kult** bezeichnet die Gesamtheit der religiösen Handlungen einer Gemeinschaft.

<sup>4</sup> Für den Ägyptologen Jan Assmann ist „*der Tod die Urszene religiöser Erfahrung*“.

## RITUALE, RELIGION UND KUNST

Religion soll die Verbindung mit dem Übernatürlichen bzw. mit den das Leben offenbar bestimmenden Kräften und Mächten hergestellt werden.<sup>5</sup>

So ist z. B. das universell verbreitete Phänomen des Opferkults der Versuch von Gemeinschaften, eine Beziehung zu den übernatürlichen Mächten aufzunehmen und diese durch Darbietung wertvoller Opfergaben (Waffen, Nahrung, Blut, Tiere, Menschen usw.) gnädig zu stimmen (Sühne-, Dank- und Bittopfer). Vermutlich entsteht diese Praxis aber erst nach der sog. „neolithischen Revolution“ mit dem Aufkommen personalisierter Gottheiten. Mehr dazu im Teil II der Studie („*Vom Wir zum Ich*“). Dort versuche ich auch aufzuzeigen, welche Rolle das Geheimwissen zur Durchführung der Kulte bei der Entstehung von Herrschaft spielt.<sup>6</sup>

Als ursprüngliche religiöse Haltung früher Menschengruppen können vielfältige Formen des Animismus gelten. Danach erlebt der Mensch alles, Tiere, Pflanzen, Felsen, Berge, Gewitter, Quellen, Flüsse, Orte usw. als beseelt, als ausgestattet mit Empfindungen und Bewusstsein. Präsent (als Geister) sind auch die Toten, die Ahnen, insbesondere die Urahnen (Totems) als Schöpfer der Welt und Beschützer der Gemeinschaft. Mit allen und allem kann über Rituale, Gesang, Tanz, Trance usw. Kontakt aufgenommen und kommuniziert werden. Die Tier-Mensch-Mischwesen in altsteinzeitlichen Höhlen oder in der Kunst indigener Völker könnten solche Versuche der Kontaktaufnahme darstellen.

### *Totenbestattung und Ahnenkult*

Zentral für viele Kulte sind der Tod und der Umgang mit den Toten. Diese bleiben nicht einfach irgendwo liegen, sie werden rituell bestattet.<sup>7</sup> Auch das gibt es so nur beim Menschen. Für die frühen Menschen sind Sterben und Tod von Tieren und Menschen allgegenwärtig. Die Kinder- bzw. Säuglingssterblichkeit ist in den frühen Jäger-und-Sammler-Gemeinschaften sehr hoch – das zeigt der enorm hohe Anteil an Kindergräbern.

Auch die Tradition der Totenbestattung – sie erfolgt spätestens ab dem Gravéttien (ca. 30.000 v. h.) auch mit Grabbeigaben – muss als Ausdruck religiösen Denkens verstanden werden. Totenbestattung ist bereits bei Neandertalern relativ gut belegt (Mittleres Paläolithikum: ca. 150. - 40.000 v. h.).

Aus dem Jungpaläolithikum (ca. 40.000 - 12.000 v. h.) und im frühen Neolithikum (ca. 12. - 8.000 v. h.) gibt es dann klare Hinweise auf einen weit verbreiteten Toten- oder Ahnenkult: So finden sich vielerorts Kultstätten mit Menschen- oder Tierschädeln (z. B. Bären). Die Bestattungen erfolgen „geordnet“ (Lage der Gräber, Begräbnisstellung der Toten, spezifische Grabbeigaben usw.) und zunächst dicht bei oder unter den Behausungen: Die Verstorbenen, die Ahnen sollen in der Nähe der Lebenden sein, Kommunikation und Hilfe so erleichtert werden.

---

<sup>5</sup> Den Zusammenhang der Religion mit Kontingenzerfahrung fasst Niklas Luhmann so zusammen („*Die Religion der Gesellschaft*“, S. 89): „*Religion kann als der Versuch angesehen werden, dies Unvermeidliche nicht bloß hinzunehmen.*“ - Die systemtheoretische Analyse von N. Luhmann mit ihrem Bezug zu Kontingenz ist mir erst in der Folge der Arbeit an diesem Text durch Rezensionen bekannt geworden, wirklich verstanden habe ich sie wohl eher nicht.

<sup>6</sup> Auf psychoanalytische Deutungen der **Opferkulte** als kollektive Verarbeitung von Schuld oder traumatischen Erfahrungen gehe ich hier nicht ein. (Vgl. Teil II „*Vom Wir zum Ich*“, Kapitel 1)

<sup>7</sup> Eines der ältesten Beispiele für offenbar rituelle Totenbestattung (unter reichlicher Verwendung von Ocker) betrifft den sog. "Mungo Man", ein ca. 42.000 Jahre altes Skelett am ehemaligen Lake Mungo in SE-Australien.

### *Religion - eine unverzichtbare Erfindung*

Religion verbindet die Mitglieder der Sozietät in mehrfacher Hinsicht: Zum einen überliefert Religion existenzielle Erzählungen (z. B. Schöpfungsmythen), die oft durch Bilder und andere künstlerische Darstellungen zusätzlich veranschaulicht werden. Sie formulieren eine gemeinsame Selbst- und Weltsicht. Aus diesen Erzählungen werden Sinndeutungen (z.B. Unglück als Strafe der Götter) und verbindliche Regeln des Zusammenlebens (Gebote, Tabus) abgeleitet.

Zum anderen besteht Religion aus zugeordneten Kulthandlungen, also aus Zeremonien und Ritualen, die den Kontakt zum Göttlichen bzw. Heiligen herstellen (sollen). Diese Kulthandlungen werden durch ästhetische Inszenierungen (Masken, Tänze, Trommeln usw.) sinnlich und emotional „aufgeladen“ (s.u.).

Insbesondere ab dem Neolithikum (grob rund 12./10.000 v. h.) wird deutlich, in welchem Umfang und mit welchem unglaublichen Zeit- und Ressourcenaufwand die menschlichen Gemeinschaften über Kulte, Kultgebäude, Kultfeiern versuchen, die Unwägbarkeiten des Lebens und Überlebens zu bändigen und die Gemeinschaft aneinander zu binden (im Teil II der Studie komme ich darauf zurück).

Die Kulte sollen die Unterstützung und den Schutz der höheren Mächte sichern, ohne die die Gemeinschaft verloren wäre. Dass wichtige religiöse Kulte heute wie früher mit Festgelagen und gemeinsamer Nahrungsaufnahme (!) verbunden sind, ist sicher kein Zufall. Die Kulte sichern den sozialen Zusammenhalt und demonstrieren – u.a. in der zelebrierten Nahrungsteilung – die Verbundenheit der Gruppenmitglieder.

Religion ist aber nicht nur eine Reaktion auf das unvermeidliche und unumkehrbare Phänomen des Todes und auf tagtägliche Kontingenzerfahrungen; Religion strukturiert die Gemeinschaft und hält sie insofern zusammen, als durch sie alle Aktivitäten und Ereignisse in einen gemeinsam geteilten Sinnzusammenhang gestellt werden.

Religion erklärt und deutet das Unfassbare, stiftet Sinn, ordnet das Leben in der Gemeinschaft (Normsetzung, Tabus) und macht es auch in extremen Situationen von Tod, Krankheit und Not erträglich. Insofern ist Religion, sind religiöse Erzählungen und religiöse Kulte, ein zentrales „Bindemittel“ der Sozietäten – und nicht zufällig universell in allen Kulturen vorhanden. Sozial und psychisch sind Kult und Religion also für die frühen Sozietäten sinnvolle und wichtige, ja unverzichtbare „Erfindungen“.

Der Evolutionsbiologe Richard Dawkins, ein leidenschaftlicher Religionskritiker, kann in den in allen Kulturen vorhandenen religiösen Kulturen keinen evolutionsbiologischen Vorteil erkennen, im Gegenteil, der hohe Zeit- und Ressourcenaufwand lässt sie biologisch eher als dysfunktional bzw. als „Nebenprodukt“ erscheinen; er sieht lediglich biologisch sinnvolle psychische Neigungen, die Menschen für Religiösität „anfällig“ machen.

Als Beispiel nennt er die quasi „natürliche“ Leichtgläubigkeit der Kinder gegenüber vertrauten Erwachsenen: Sie erleichtert die Übernahme der kulturellen Tradition und ist daher grundsätzlich sinnvoll. Ein anderes Beispiel ist das biologisch verankerte, typisch menschliche Zweckdenken („angeborene Teleologie“): Alles geschieht absichtsvoll und auf den Menschen bezogen.

Solche Anpassungen sind für die frühen Sozietäten im Überlebenskampf hilfreich gewesen, sie erleichtern aber auch, so Dawkins, den Schritt zur Religiösität und in der Folge den völlig irrationalen Aufwand für Kulte und Rituale. Dawkins übersieht aber m. E. die enorme

Relevanz der sozialen Bindekraft von Religion, das gemeinschaftsstabilisierende Moment, das für das Überleben der Sozietäten wesentlich ist.<sup>8</sup>

Religion und Kulte sind für die frühen Gemeinschaften unverzichtbar; sie verbinden und orientieren die Mitglieder und machen sie handlungsfähig in einer geheimnisvoll geordneten und zugleich verwirrend chaotischen Umwelt.

### ***Kunst und Kult***

Rituale zur Kontingenzbewältigung sind m.E. auch die zentrale Grundlage der Kunst. Inwieweit es daneben einen natürlichen Sinn für Schönheit, Harmonie, Ästhetik gibt und welche biologische Funktion er haben könnte, wäre noch mal gesondert zu diskutieren.

### ***Nur Menschen schaffen Kunst***

Als „Kunst“ bezeichne ich hier alle von Menschen gezielt und kreativ gestalteten Produkte und Ausdrucksformen, die keine direkte „praktische“ Funktion für das Überleben haben: bildnerische Darstellungen, Skulpturen, Musik, Tanz, Mythen, Körperbemalungen, Schmuck, usw. Sie werden oft mit sehr viel Aufwand hergestellt bzw. präsentiert.

Aber warum? Haben Menschen irgendwann einfach das Bedürfnis gehabt, sich kreativ mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen? Warum bringen sie Ritzzeichnungen oder Punktlinien auf Knochen, Mammutzähnen oder Felsen an, warum schaffen sie kleine Tier-, Frauen- und Mischwesen-Figurinen aus Kalkstein, Elfenbein oder gebranntem Ton, warum fertigen sie Trommeln, Rasseln, Knochenflöten oder andere Klangobjekte an, warum bemalen sie tief im Inneren der Berge abgelegene Höhlenwände mit prächtigen Bildern, warum stellen sie Holzskulpturen vor ihre Behausungen, fertigen Masken und Verkleidungen an, schmücken sich mit Schmuckobjekten, bemalen ihr Gesicht und ihren Körper mit Farben, ritzen sich Ziernarben in die Haut, führen Tänze und gemeinsame Gesänge auf, „erfinden“ und erzählen Mythen, usw.? – Blicken wir auf die Anfänge, so weit bekannt.

### ***Das „plötzliche“ Auftreten der Kunst im Eiszeitalter***

Kunst ist in Europa erstmals im Zusammenhang mit der Einwanderung des Homo sapiens vor gut 40.000 Jahren nachweisbar; frühere Funde, z. B. in südafrikanischen Höhlen, können als Vorstufe gedeutet werden. Das gilt auch für mögliche Schmuckobjekte (z.B. durchbohrte Adlerkrallen) und andere Indizien für Kunst (z. B. auf Stein geritzte Kreuzmuster) schon bei Neandertalern (vor ca. 150.000 - 40.000 Jahren) oder sogar beim Homo heidelbergensis (Knochengravuren von Bilzingsleben) vor 300.000 - 400.000 Jahren. „Künstlerisches Schaffen“ wird vielfach als Alleinstellungsmerkmal des Homo sapiens angesehen, aber Vorstufen hat es sicher gegeben.

Die südafrikanischen Funde sind älter als die europäischen (über 70.000 Jahre v. h.). Es handelt sich um Schmuckreste (gefärbte Muscheln, Straußeneier u.a.) und Gravuren auf Knochen oder Ockerstücken aus dem sog. Middle Stone Age.<sup>9</sup> Auch sie stammen vom Homo

<sup>8</sup> Richard Dawkins, „Der Gotteswahn“, 2008, S. 225 ff.

<sup>9</sup> **Südafrikanische Fundorte:** Stillbay, Blombos, Howieson Poort, Diepkloof u.a. – Hier finden sich auch erstmals Knochennadeln und -harpunen, alles Indizien eines kulturell-technologischen Entwicklungssprungs vor 80.000 - 70.000 Jahren. An anderen Fundstellen in Afrika und im Nahen Osten ist die Verwendung von Ocker schon vor mehr als 80.000 Jahren nachgewiesen. – Die Datierung aller paläolithischen „Kunstobjekte“ ist allerdings außerordentlich schwierig und daher oft umstritten; erst in neuerer Zeit gibt es Fortschritte in den Datierungsmethoden (vgl. Thermolumineszenzdatierung).

sapiens. Diese Kunstproduktionen bleiben aber singulär, zeigen also keine Kontinuität in örtlichen Folgekulturen.

Auffällig ist das relativ „plötzliche“ Auftreten zahlreicher und vielfältiger Produkte künstlerischen Schaffens im Aurignacien (ab ca. 40.000 v. h.) in Europa. Dazu gehören Kleinplastiken (meist nur 5 - 10 cm hoch), z. B. gesichts- oder kopflose Frauenfigurinen mit betonten Geschlechtsmerkmalen wie die sog. *Venus vom Hohle Fels* (ca. 38.000/40.000 v. h.), die *Venus von Willendorf* oder die *Venus von Dolni Vestonice* (beide ca. 30.000 v. h.). Neu und verbreitet sind auch kleine Tierskulpturen (z. B. Mammut, Wildpferd) oder Tier-Mensch-Figuren wie der sog. *Löwenmensch* von Hohlenstein-Stadel (ca. 38.000 v. h.). Es finden sich zudem erstmals auch einfache Musikinstrumente (z. B. Flöten aus Vogelknochen oder Elfenbein) und diverse Schmuckobjekte, z. B. Ketten aus durchbohrten Tierzähnen oder Muscheln.

### *Phänomenale Höhlenmalereien*

Besonders auffällig sind die grandiosen Fels- bzw. Höhlenmalereien, z. B. in der Chauvet-Pont d'Arc-Höhle (Alter ca. 30.000 - 27.000 bzw. sogar 38.000 - 36.000 v. h.), in der Lascaux-Höhle (Alter ca. 18.000, z.T. 38.000 v. h.) oder in Altamira (ca. 18.000 - 13.000 v. h.) im südwestlichen Europa.<sup>10</sup>

Es handelt sich nicht um Wohnhöhlen, sondern ganz offensichtlich um Kultplätze. Hier werden nicht Wohnräume ästhetisch ausgeschmückt (wie wir es aus späteren Zeiten kennen), sondern sehr wahrscheinlich werden rund um die bildnerischen Darstellungen im Dunkel der Höhlen aufwändige Kulte praktiziert (vermutlich im Schein von Fackeln). Um welche Rituale es dabei tief im Innern der Berge gegangen ist, wird sich wohl nie klar beantworten lassen; es mögen Initiationsriten, Fruchtbarkeits- oder Jagdriten und/oder Rituale in Zusammenhang mit einem Ahnenkult gewesen sein.

Unter Bezugnahme auf wesentlich jüngere südafrikanische Felsbilder der San (sog. Buschleute) vertreten die Prähistoriker und Felskunstforscher Jean Clottes und David Lewis-Williams die Ansicht, es handele sich bei der jungpaläolithischen Höhlenkunst um Ergebnisse schamanistischer Rituale (Visionen im Rahmen einer trance-artigen Kontaktierung der Ahnen bzw. des Urahn-Totems) und um Initiationsriten; daher evtl. auch die vielen Hand- und Fußabdrücke junger Menschen auf etlichen Höhlenwänden und -böden.<sup>11</sup> Aber auch dies sind nur Vermutungen.

Interessant ist, dass gegenständliche und abstrakte Darstellungen oder Zeichen (parallele Linien, Kreuze, Punktreihen u.a.) in der Kunstgeschichte der Menschheit parallel auftreten,

---

<sup>10</sup> Inzwischen sind rund 350 **Höhlen mit jungpaläolithischer Felskunst** bekannt, ganz überwiegend in Südfrankreich und Nordspanien. Sie stammen fast alle aus dem Magdalénien (20.000/18.000 - 14.000 v. h.). Einige Felsbilder und Gravuren bzw. Handabdrücke (z. B. Chauvet, El Castillo) sind allerdings über Uran-Thorium-Datierung auf ein Alter von über 35.000 bzw. sogar über 40.000 v. h. datiert, stammen also aus dem Aurignacien und damit aus der Zeit der Erstbesiedlung Europas durch den Homo sapiens. Sehr alte Felsbilder sind neuerdings u.a. auch in Sulawesi (Indonesien) gefunden worden (40. - 35.000 Jahre alte Handabdrücke und Tierfiguren; einige Felskunst aus Nordaustralien wird neuerdings auf fast 30.000 v. h. datiert. - Vgl. [www.scinexx.de](http://www.scinexx.de) Das Wissensmagazin, 4. November 2016, Dossier „Höhlenmalerei. Die geheimnisvolle Kunst unserer Vorfahren.“

<sup>11</sup> FR-Artikel vom 25.04.1998: [Matthias Glaubrecht](#) „Traumzeit und Trance steinzeitlicher Schamanen“; sowie [Hermann Parzinger](#), S. 77 ff. - Anlass zu interessanten Spekulationen bietet auch die Vermutung, dass die Mehrzahl der zahlreichen Handabdrücke auf den Felswänden von Frauen stammt (Indiz: das Längenverhältnis von Zeige- und Ringfinger, ersterer ist bei Frauen i.d.R. länger).

letztere sich ganz offensichtlich nicht aus ersteren entwickelt haben.<sup>12</sup> Über die Fähigkeit zur Abstraktion verfügen die Menschen also schon recht früh.

Gegenständliche Darstellungen betreffen vor allem Tiere (nicht nur Jagdtiere!), die für die Menschen und ihre Vorstellungswelten von großer Bedeutung gewesen sind und vielleicht auch für Abstammungslinien stehen. Auffällig oft werden besonders imposante, kraftvolle Tiere (Löwen, Bären, Mammuts u.a.) dargestellt. Diese Tiere stehen offenbar im Mittelpunkt der Kulthandlungen.<sup>13</sup>

Daneben finden sich einzelne (meist eher unanschauliche bzw. abstrahierte) Tier-Mensch-Mischwesen, von manchen als Schamanendarstellungen interpretiert, auffällig viele Handabdrücke sowie vereinzelt auch Sexuelsymbole (Vulva-, Phallus-Darstellungen). Die jungpaläolithische Kunst scheint keine szenischen Darstellungen zu kennen, es treten z. B. keine Jagd- oder Kampfszenen auf, diese finden sich erst im Neolithikum, auch werden keine Landschaften, keine Pflanzen und so gut wie keine Menschen abgebildet.

Es geht offenbar nicht um die Darstellung erfolgreicher Jagden, Alltagsszenen o.ä., sondern ganz offensichtlich um Magie und Kult. Dazu passt auch, dass sich besonders viele Felsmalereien in (stockdunklen) Höhlenbereichen mit besonderer Akustik (z. B. mit starken Echoeffekten) befinden.

### *Kunst entsteht nicht aus Langeweile*

Die eindrucksvolle jungpaläolithische Kunst Südwesteuropas bricht mit dem Ende der letzten Eiszeit „plötzlich“ ab. Das könnte, so H. Parzinger, damit zusammenhängen, dass sich die noch im Magdalénien (ca. 18.000 – 14.000 v. h.) relativ sesshaft lebenden Großgruppen, die in kurzer Zeit in Gemeinschaftsjagden sehr viel Beute erlegen können und so viel „Zeit für Kunst“ haben, in Folge zunehmender Bewaldung am Ende der Eiszeit in kleinere Verbände auflösen. Die Veränderung der Umweltbedingungen erfordert nun viel mehr Zeit für die Jagd, die Rituale werden vereinfacht, die Kunstproduktion wird reduziert.<sup>14</sup>

Die paläolithische Kunst entsteht allerdings nicht aus Langeweile oder als Suche nach Entspannung und Ablenkung<sup>15</sup>, obwohl die Jäger-und-Sammler-Gruppen vermutlich immer wieder auch Phasen der Ruhe und Entspannung erleben. Sie entsteht m. E. auch nicht primär aus Freude am Schönen bzw. am kreativen Tun.

---

<sup>12</sup> Darauf verweist auch der Sprachwissenschaftler Harald Haarmann im Zusammenhang mit der Entwicklung von Schriftzeichen: Abstrakte und gegenständliche Zeichen treten parallel und zeitgleich auf. - Vgl. Harald Haarmann: „*Geschichte der Sintflut. Auf den Spuren der frühen Zivilisationen*“, 2005, S. 106.

<sup>13</sup> Die Hälfte der rund 442 **Tierbilder der Chauvet-Höhle** stellen Höhlenlöwen (im Rudel jagend), Wollnashörner, Mammute und Höhlenbären dar, also eher gefährliche, imposante Tiere. Nicht ganz so häufig werden die typischen Jagdtiere dargestellt: Wildpferde, Wisente, Rentiere, Steinböcke, Auerochsen, Hirsche u.a. - Es kommen auch viele geometrische Zeichen vor (rote Punkte, Linien, Schraffuren) sowie ganz wenige menschliche Darstellungen (weibliches Schamdreieck, Handabdrücke, eine Kinderfußspur, eine Mensch-Tier-Darstellung (Wisent-Oberkörper auf Frauen-Unterkörper). Zudem ist ein Höhlenbär-Schädel altarartig in der Höhle platziert worden. - Vgl. Petra Kieselbach „*Zeitreise in die Kulturgeschichte der Menschheit*“, in Ztschr. "Nationalpark" 1/2017

<sup>14</sup> Diese Anpassungen bestätigen die These von der Diskontinuität bzw. Nichtlinearität der kulturellen Entwicklung. Dazu passt, dass nach einhelliger (?) Expertenmeinung die älteren Höhlenmalereien (z. B. Chauvet) künstlerisch anspruchsvoller sind als die jüngeren (z. B. Lascaux).

<sup>15</sup> Das vermutet u.a. der Philosoph Richard D. Precht. (Vgl. auf meiner Internetseite [www.jensreissmannstudien.de](http://www.jensreissmannstudien.de) unter "Aktuelles" den Beitrag „*Evolutionäre Grundlagen von Moral und Kunst*“).

## RITUALE, RELIGION UND KUNST

Ab einer bestimmten Entwicklungsstufe der kognitiven Fähigkeiten des Homo sapiens, lange nach seinem ersten Auftreten, findet die kollektive Auseinandersetzung mit Kontingenzerfahrungen und den damit verbundenen beängstigenden Risiken und Ungewissheiten statt: vorwiegend in Ritualen und kultischen Handlungen. Diese werden durch „Kunstproduktionen“ (furchterregende Masken, aufwendige Verkleidungen und Körperbemalungen, Dämonen-Skulpturen, u.a.) und „künstlerischen Darstellungen“ (Tänze, Rufe und Lieder, Trommeln u.a.) sinnlich und emotional dramatisiert.

In dem Zusammenhang entfalten sich die menschlichen Fähigkeiten des künstlerischen Ausdrucks.

### *Kunst ist Bestandteil von Ritualen und Kulturen*

Alle frühen Kunstobjekte (Malereien, Figurinen, Gravuren, Flöten usw.) sind mit hoher Wahrscheinlichkeit Bestandteil von Ritualen bzw. Zeremonien. Dafür werden sie hergestellt. Sie haben eine kultische Bedeutung und damit eine die Gemeinschaft verbindende und stabilisierende Funktion. Diese Behauptung schließt nicht aus, dass künstlerisches Schaffen im weiteren Verlauf der Menschheitsgeschichte zunehmend Ausdruck individueller Kreativität und der Freude an ästhetischer Darstellung wird bzw. etliche weitere Funktionen übernimmt. Zunächst ist Kunst überwiegend Teil von kultisch-rituellen Handlungen.

Andere Kunstobjekte sollen als Amulette und magische Objekte den Trägern oder der Gruppe Schutz vor bösen Kräften bieten oder die Unterstützung der Ahnen oder Naturgeister sichern. Sie sind nicht unbedingt Bestandteil spezieller Rituale, sondern werden dauerhaft getragen oder aufgestellt. Das gilt u.a. für sog. Schmuckobjekte (z. B. Halsketten, Ohr-, Nasen- und Haarschmuck), aber auch für Totempfähe und Holzskulpturen, die vor oder in Behausungen platziert werden, und für vielerorts altarartig aufgestellte präparierte Schädel.

Für Körperschmuck und Körperbemalung (inkl. Tätowierung und Ziernarben) dürfte es also (über die rein ästhetische hinaus) eine magisch-rituelle Funktion gegeben haben, die auf soziale Zugehörigkeit und gemeinsame Abstammung verweist und den Schutz der Ahnen sichert. (Zusätzlich kennzeichnet sie oft noch den sozialen Status.)<sup>16</sup> Auch bei den Verzierungen von Waffen und Geräten handelt es sich primär um magische Zeichen und weniger um die Markierung individueller Ansprüche oder um Verschönerungen.<sup>17</sup>

Ich vertrete bzw. unterstütze also die These, dass alle bedeutenden (universell verbreiteten) Ausdrucksformen künstlerischen Schaffens ursprünglich enge Bezüge zu Ritualen haben und Bestandteil von Kulturen sind bzw. eine magische Bedeutung haben: als Suche nach Schutz und Hilfe durch höherer Mächte (z. B. durch die Ahnen bzw. Naturgeister), als Beschwörung und Stärkung des „Wir“, der gemeinsamen Abstammung und Zukunft. Die Verstorbenen, die Ahnen, bleiben über Kunst und Kult rituell in die Gemeinschaften eingebunden.<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> **Tätowierungen** finden sich z. B. auch beim sog. Gletschermann „Ötzi“ (ca. 5.250 v. h.). Körperbemalungen oder Ziernarben (Skarifizierungen) sind weltweit bei allen Völkern verbreitet. Sie sind Ausdruck der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinschaft oder Volksgruppe und kennzeichnen darüber hinaus den sozialen Status (als Erwachsener, als erfolgreicher Jäger, als Mitglied eines bestimmten Clans usw.).

<sup>17</sup> Die archaischen Sozietäten haben vermutlich auch alle wichtigen Gebrauchsgegenstände wie Waffen, Werkzeuge, Gefäße, Kleidung usw. mit „künstlerischen“ Symbolen (besser: magischen Zeichen) versehen.

<sup>18</sup> Über die Ausstellung „*Der Tanz der Ahnen*“ zur Kunst der Sepik-Völker (Neuguinea) 2015 im Berliner Martin-Gropius-Bau schreibt Sabine Vogel in der FR (27.05.2015): „*So unterschiedlich wie die hunderte von Sprachen der am Fluss lebenden Stämme sind auch ihre Rituale und Kunstobjekte. Alle jedoch glauben an die Ahnen, die*

## RITUALE, RELIGION UND KUNST

Dass Kunst, Musik, Tanz ursprünglich im Zusammenhang mit Ritualen und Festen stehen, betont auch Hermann Parzinger.<sup>19</sup> Er verweist darauf, dass z. B. die verbreiteten kleinen Skulpturen (sog. Venus-Figurinen) häufig „absichtlich“ zerbrochen und dann „begraben“ worden sind; ein klarer Hinweis auf Rituale. Auch Parzinger sieht in Ritualen den Versuch, Unbegreifliches verstehbar und beeinflussbar zu machen. Kunst verbindet die Menschen über die Rituale mit den übernatürlichen Kräften und verleiht den Gemeinschaften auf diese Weise Sicherheit und Zusammenhalt.

Für Tanz, Musik und Gesang, diese drei bilden ohnehin in vielen Kulturen eine Einheit, und auch für Malerei und Plastik (vgl. Höhlenmalerei, sog. Venus-Figurinen, Tierplastiken) scheint mir der Bezug zum Kult offensichtlich; aber auch szenisches Darstellen und Theater, Mythos und Erzählkunst usw. dürften ursprünglich direkte Bezüge zum Ritus bzw. zu institutionalisierten rituellen Handlungen gehabt haben.<sup>20</sup>

Kurz: Der Ursprung aller Kunst im Kult scheint mir evident; auch wenn diese Hypothese sicher noch ausführlicher zu belegen wäre.

Zumindest teilweise gilt das auch für die Ursprünge der Schrift bzw. des Alphabets. Hier sei nur kurz auf die Orakelfunktion der Buchstaben („Runenstäbchen“) bei den Germanen hingewiesen und auf die Buchstaben des alten irischen Alphabets, die nach Bäumen benannt sind und kultische Bedeutung gehabt haben.

Auch für die umstrittene Schrift der sog. Donauzivilisation<sup>21</sup> wird vom Linguisten H. Haarmann eine rituelle Funktion angenommen. Die frühe mesopotamische Keilschrift, die zum einen aus zweckrationalen Funktionen im Warentausch entsteht, zum anderen aber auch zur Abfassung kultischer Texte dient, verweist auf die o.g. Ambivalenz menschlichen Denkens und Handelns: das Nebeneinander und Miteinander von zweckrationalen und magisch-rituellen Strategien der Daseinsbewältigung.<sup>22</sup>

### *Zum Zusammenhang von Ritualen, Religion und Kunst*

Im Umgang mit unbegreiflichen Erfahrungen von Kontingenz und der Endlichkeit der Existenz entwickeln Menschen Rituale, magisch-religiöse Vorstellungen und Zeremonien und damit verbunden künstlerische Formen der Sinnstiftung und der Bewältigung von Ängsten. Diese kultisch-religiösen und künstlerischen Ausdrucksformen sind zunächst an die jeweilige Gemeinschaft gebunden und für diese konstitutiv. Jede Gemeinschaft pflegt „ihre“ Kulte und

---

*den Flusslauf, seine Ufer, die Fische darin und alle anderen Geschöpfe des tropischen Waldes, ja, die ganze Welt erschaffen haben. Den Ahnen wird mit Tänzen aufwendig kostümierter Männer gehuldigt, sie sind in einem Kosmos aus Skulpturen, Musikinstrumenten, Erzählungen, Architekturpfosten, Orten, Pflanzen, Tieren und Felsen erfasst, selbst noch in den elaboriert gestalteten Haushaltsgegenständen sind sie allgegenwärtig."*

<sup>19</sup> Hermann Parzinger, „Die Kinder des Prometheus.“, S. 62, S. 75 f., S. 124 f.

<sup>20</sup> So liegen z. B. die Vorformen des griechischen Theaters ganz offensichtlich in Chorliedern und Tänzen, die Bestandteil kultischer Handlungen – z. B. des Dionysoskults – sind.

<sup>21</sup> Harald Haarmann, „Geschichte der Sintflut“; vgl. Wikipedia „Donauzivilisation“.

<sup>22</sup> Auch für die **Erfindung der Alphabetschrift** durch zuvor schriftlose Kanaanäer zu Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. wird eine primär sakrale Funktion bzw. Anwendung angenommen. Der Ägyptologe Ludwig D. Morenz („Ägypten und die Geburt der Alphabetschrift“, 2016) verortet sie im Türkis-Abbaugebiet Serabit-el-Chadim im südwestlichen Sinai. Dabei wird der Buchstabe "A" offenbar aus der ägyptischen Rinderkopf-Hieroglyphe abgeleitet, die in jener Zeit mit der rinderköpfigen Göttin Hathor assoziiert ist. Schrift dient in erster Linie der Markierung von Weihegaben mit Götter- und/oder Spendernamen und sakralen Formeln. Schrift ist zugleich Ausdruck kultureller Identität: Mit der neuen Schrift identifizieren sich die Kanaanäer in Serabit als eigene Gemeinschaft in Abgrenzung zu den ebenfalls vor Ort lebenden Ägyptern. (Vgl. den Beitrag auf meiner Internetseite [www.jensreissmann-studien.de](http://www.jensreissmann-studien.de) unter „Aktuelles“.)

## RITUALE, RELIGION UND KUNST

entwickelt eigene Mythen, religiöse Erzählungen, Regeln und Tabus sowie eigene künstlerische Zeichen und Ausdrucksformen.

Religion, Kulte und Kunst sind also ursprünglich Versuche, den Schutz der Ahnen und höheren Mächte rituell zu sichern und die Gemeinschaft so zusammenzuhalten und zu stabilisieren.

Die Rituale selbst lassen sich als frühe Form von Kunst bzw. künstlerischer Gestaltung verstehen. Rituale und Kunst sind einerseits der Versuch, gestalterisch und zugleich magisch Struktur und Ordnung zu schaffen in einer Welt, in der immer wieder Unbegreifliches und Unvorhersehbares geschieht, andererseits das Bemühen, die Kontaktsuche zu den schicksalsbestimmenden Mächten sinnlich („ästhetisch“) aufzuladen und so wirkungsvoller und beeindruckender zu gestalten. Bewusste, magische Formgebung und gesteigerte sinnliche Expressivität prägen die Anfänge der Kunst.<sup>23</sup>

Mit der Auflösung des „archaischen Wir“ gewinnen Kulte und Kunst aber eine eigene Dynamik, verselbständigen sich, verlieren oder erweitern ihre ursprüngliche Funktion und dienen z. B. dann der Verherrlichung oder gar Apotheose (Vergöttlichung) von Herrschern und der Stabilisierung von gesellschaftlicher Gewalt und Unterdrückung.<sup>24</sup>

Bis heute sind – trotz Aufklärung und wissenschaftlich-technologischer Revolution – magisch-religiöse Weltdeutungen präsent und von erheblichem Einfluss. Religiöser Fanatismus führt zu kaum vorstellbaren Gräueln: eine ständige Quelle der Unmenschlichkeit. Andererseits wird die „ganzheitliche Sicht“ religiöser oder künstlerisch-kreativer Weltdeutung vielfach als Hoffnungsträger für eine Humanisierung wahrgenommen.

Im Umgang mit Kontingenz bleibt ein Spannungsverhältnis zwischen magisch-religiösem Denken, das die Wirklichkeit transzendiert und an die jeweilige Gemeinschaft gebunden ist, und einer Rationalität (Zweckrationalität, später: Wissenschaftlichkeit), die strikten Realitätssinn fordert und Weltoffenheit beinhaltet.

---

<sup>23</sup> Formgebung mit magischer Bedeutung, also mit einer erhofften „Zauberwirkung“, zeigt sich in geometrischen Zeichen, in Punkt-, Linien-, Kreuz-, Schlangen- oder Spiralförmigkeiten, aber auch in überdimensionierten Körperteilen (Phallus, Vulva, Brüste, Augen usw.) und in schematisierten figuralen Darstellungen. Die expressive Seite kommt u.a. in Farben, Klangproduktionen (Trommeln, Rasseln), Tänzen und Gesängen zum Ausdruck. Fast immer verbinden sich Formgebung und Expressivität.

<sup>24</sup> Den Funktionswandel von Religion bzw. von Kunst im Verlauf der Menschheitsgeschichte zu analysieren, ist außerordentlich reizvoll, von mir aber nicht annähernd zu leisten. Ich konzentriere mich hier lediglich auf die Anfänge.